

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 28

Artikel: Ueber Kriegs-Märsche

Autor: Elgger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

maßen befriedigenden Zustand gelangte, zu lang gewesen wäre. Im Vorgehenden ist gezeigt worden, was Alles gethan werden mußte und was geleistet worden ist. Die unbeschränkte Freigebigkeit des Kongresses hatte Mc. Clellan in den Stand gesetzt, diese Armee zu schaffen. Die Folge zeigte, daß er es nicht verstand, diese Armee zum Kriege zu führen.

Die Folge lehrte aber auch, daß Mc. Clellan's Feldzugsplan durchaus inkorrekt war. Er erkannte die Wichtigkeit des Mississippihales nicht zur Genüge und vindizierte allen dortigen militärischen Operationen eine nur sekundäre Bedeutung. Trotz der Macht, welche er bereits unter seiner persönlichen Leitung angesammelt hatte, drängte er die Regierung unaufhörlich die westlichen Armeen zu schwächen, um jene in seinen Händen ungefüge Masse zu verstärken. Niemals war je eine Armee so reichlich ausgestattet, als die seiner Führung anvertraute kurz vor der „Halbinselexpedition“ es war. General Mc. Dowell, welcher von allen diesen Verhältnissen Kenntniß besaß, erklärte vor dem Kongresskomite, welches die Führung des Krieges zu überwachen hatte: „Niemals war eine Armee besser ausgestattet als die unsere. Ich glaube eine halb so große französische Armee hätte genug an dem gehabt, was bei uns verborgen wurde.“

Während die Ost-Armee in Ueberfluß schwelgte, litt die West-Armee Mangel. General Pope bezeugte vor dem nämlichen Kongresskomite, daß obgleich die West-Armee mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, sie doch von Anfang an sich stets in der Offensive befunden habe. Im Vergleich mit der Ost-Armee war sie im höchsten Grade mangelhaft ausgestattet. Der General fügt hinzu: „Ich kann sagen, wir litten an Allem Mangel. Ich habe Soldaten gesehen, welche vor Beginn der Schlacht die Schläffer an ihren Flinten mit Bindfaden fest banden. Ich sah sie Mäntel tragen, nur um ihre Blöße zu bedecken, da sie keine Hosen besaßen. Als ich kürzlich die Truppen, welche über ein Jahr dort waren, verließ, folgten den 1000 Mann starken Regimentern nur 2 oder 3 kleine fliegende Feldlazarethe.“ Auf die Frage: „Sind alle Vorräthe nur der Potomacarmee zugeführt worden“, antwortete der General: „Ich kann nicht sagen, was aus ihnen geworden ist, ich weiß nicht, ob sie überhaupt existirt haben, denn wir haben sie nie gesehen. Unsere Truppen haben ungemeyn viel gelitten und ich kann sagen, daß unter ihnen die Meinung herrscht, daß sie Seltens der Regierung vernachlässigt seien.“

Die Männer im Mantel, mit den durch Bindfaden zusammengehaltenen Gewehren waren es, welche die Schlachten gewannen, nicht jene vollgefütterten, nett ausgestaffirten Soldaten.

Ich schliesse diese Betrachtungen mit einigen instruktiven Bemerkungen über unsere Armeen; ich verdanke dieselben dem Urtheil eines unserer bewährtesten und ruhmreichsten Generale. „Unsere Armeen waren auf dem Papier im Verhältniß zur Anzahl der vor dem Feinde befindlichen Offiziere und Mannschaften sehr groß. Gewöhnlich ist es als ein gutes Resultat anzusehen, wenn von „anwesenden“ Trup-

pen durchschnittlich 66 Prozent in der Schlacht verwandt werden können; die anderen 34 Prozent werden als Köche, Fuhrleute, Krankenpfleger u. c. verwandt, — andere sind krank, beurlaubt, abkommandirt. Die als „abwesend“ Bezeichneten, welche Flüsse, Depots, Gefangene, Eisenbahnen u. c. bewachen, lassen furchtbare Lücken in jedem Regimente zurück. Während des Krieges ist niemals mehr als die Hälfte der anwesenden Soldaten mit den feindlichen Armeen engagirt gewesen, und diese Hälfte vermindert sich noch um jene oben angegebenen 34 Prozent. Wenn auf dem Papier 100,000 Mann als „in Dienst gestellt“ verzeichnet waren, so erwartete kein General, daß er in der Schlacht über mehr als 35,000 verfügen konnte. Um diese Verhältnisse zu illustriren, wollen wir Zahlen, welche wir erst bei Beendigung des Krieges kennen lernten, anführen. 1,050,000 Soldaten waren auf dem Papier verzeichnet.

Die Stärke der vor dem Feinde befindlichen Armeen betrug:

Grant bei Richmond	80,000 Mann
Shermann bei Raleigh	65,000 "
Shofield in Nordkarolina	15,000 "
Canby bei Mobile und im Südwesten	30,000 "
Wilson's Kavallerie bei Macon, Georgia,	12,000 "
Stoneman in Ost-Tennessee	5,000 "
Thomas in Kentucky und Tennessee	40,000 "
In Missouri und Arkansas	15,000 "
	<hr/>
	262,000 Mann

Und wo war der Rest?!

„Er bewachte eine mehrere tausend Meilen lange Seeküste, Flüsse und Straßen, Gefangene, leitete der Armee Dienste der verschiedensten Art und war über das ganze Land zerstreut. Ich erwähne dieses nicht aus Gründen der Kritik, sondern nur um zu zeigen, was der Krieg für ungeheure Verluste für die aktive Armee mit sich führt, und wie man nur allzuhäufig die wahre Stärke der Armeen, in Folge der offiziellen Berichte, geneigt ist zu überschätzen.“

„In keiner Periode des Bürgerkrieges, selbst nicht im Jahre 1864, der Zeit der größten Bedrängniß, glaube ich, daß mehr als 50% der gesammten Streitmacht mit dem Feinde engagirt gewesen ist. Aus diesem Grunde muß es als ein Unrecht betrachtet werden, wenn die Regierung und das Volk seine Offiziere so häufig verdammt, indem beide voraussetzten, daß Zahlen allein Musketen handhaben und Schlachten ausfechten können.“

Ueber Kriegs-Märsche.

(Fortsetzung.)

Marschordnung.

In der Nähe des Feindes marschiren die Truppen in der Ordnung, in welcher sie zu fechten gedenken; die Waffengattungen marschiren vereint, da ihre gegenseitige Unterstützung im Gefecht nothwendig ist. — Die drei Waffen, Infanterie, Reiterei und Artillerie, können jetzt nicht mehr mit der ihnen eigenthümlichen Schnelligkeit marschiren. Die schneller marschirenden

müssen ihre Bewegung nach den langsamer marschirenden richten.

Ueber die Marschordnung entscheidet das muthmaßliche Gefechtsverhältniß; auf dieses nimmt die Bodenbeschaffenheit und die Art der Kriegführung des Gegners großen Einfluß. — Gewöhnlich läßt man die Waffengattungen sich in der Kolonne in der Weise folgen, wie sie im Gefecht verwendet werden sollen. — Diejenige Waffengattung, durch welche man das Gefecht zu eröffnen beabsichtigt, wird den Marsch eröffnen und die Kolonnenspitze bilden. Die andern Waffen folgen in der Reihe, in welcher ihr Eingreifen in das Gefecht erfolgen soll.

In offenem, ebenem Terrain wird gewöhnlich die Reiterei zur Eröffnung des Marsches verwendet. In sehr durchschnittenen, bedeckten oder gebirgigen Gegenden läßt man sie der Infanterie folgen. — Nie darf man die Artillerie zu vorderst an der Kolonnenspitze marschiren lassen. — Die Armeekorps, Divisionen und Brigaden folgen sich in ihrer Reihenfolge vom rechten oder linken Flügel. — Es ist zweckmäßig, hinter dem ersten Bataillon einer jeden Division eine Batterie folgen zu lassen, um ergebenden Falls gleich Geschütz bei der Hand zu haben. — Die übrige Divisions-Artillerie marschirt gewöhnlich in der Mitte der Kolonne, zwischen zwei Infanteriebrigaden, (der 1ten und 2ten oder der 2ten und 3ten). Die Spezialbedeckung der Artillerie marschirt beständig mit der Batterie, welcher sie zugewiesen ist.

Zwischen den verschiedenen Truppenkörpern und Waffengattungen läßt man angemessene Zwischenräume. Diese haben zwar das Nachtheilige, daß dadurch die Kolonnenlänge vermehrt wird, dagegen den Vortheil, daß sie den Marsch erleichtern und Stockungen verhindern. — Wenn mehrere Divisionen derselben Straße folgen, muß zwischen denselben ein bedeutenderer Abstand gelassen werden.

In Feindesnähe muß man die Länge der Kolonne möglich zu vermindern suchen. Die Infanterie marschirt deshalb in Abtheilungen von der Breite der Straße, gewöhnlich auf halbe Distanz geschlossen, die Artillerie und Reiterei in Zügen.

Wo das Terrain neben der Straße leicht gangbar ist, kann man die Artillerie auf der Straße, die Infanterie und Reiterei neben derselben marschiren lassen.

Die Reiterbrigaden oder Divisionen bilden gewöhnlich besondere Kolonnen. Diese brechen meist später als die Infanterie auf; die größere Schnelligkeit erlaubt ihnen, dieselbe unter Wegs wieder einzuholen. Im Nothfall können sie durch Annahme einer schnellern Gangart rasch nachkommen.

Die Geschützreserve folgt der Infanteriekolonne in einem gewissen Abstand; ein eigens bestimmter Truppenkörper wird mit ihrer Bedeckung beauftragt.

Für die Truppen wäre es bequem, wenn die Bagage jedem Heeresheil oder Truppenkörper unmittelbar folgen würde. Doch dieses ist bei Kriegsmärschen unthunlich. Die Kolonne würde dadurch über alle Maßen verlängert und Stockungen, Unordnung und Verwirrung wäre die unausweichliche Folge. — In die Marschkolonne dürfen bloß die Fuhrwerke, deren

man im Gefecht bedarf, aufgenommen werden. — Der Troß bildet eine besondere Kolonne, welche am Ende der Marschkolonne folgt. — Den Troß zwischen den Heereskörpern marschiren zu lassen, kann große Unfälle veranlassen.

Die Versäumniß dieser Vorsicht wäre (1849) betraute Veranlassung zu dem Verluste der Schlacht von Navarra österreichischer Seite geworden, die Bagage des zweiten Korps marschirte zwischen diesem und dem nachfolgenden dritten, und verzögerte dadurch den Vormarsch desselben so bedeutend, daß ersteres in der größten Gefahr war, aufgegeben zu werden, bevor letzteres zur Unterstützung herbeieilen konnte. — Ebenso war es bei Magenta (1859), hier folgte die Bagage der französischen Gardedivision und versperrte den Korps Niels und Canroberts durch längere Zeit den Weg, wodurch die Garde unverhältnißmäßig lange Zeit auf ihre eigenen Kräfte angewiesen blieb.

Beim Vorrücken folgt der Troß der Kolonne; beim Rückzug geht er ihr auf angemessene Entfernung voraus. An dem Tage einer Schlacht ist es am besten, ihn einen Tagmarsch hinter dem Heere aufzustellen.

Auf Kriegsmärschen, welche nicht in der unmittelbaren Nähe des Feindes stattfinden, hat es keinen Nachtheil, den Troß den Divisionen unmittelbar nachfolgen zu lassen.

Marschordnung des Troßes.

Die Aufrechthaltung der Ordnung bei dem Troß ist ebenso nothwendig als schwierig. — Bei größern Heereskörpern ist ein besonderer Troßkommandant damit betraut. Demselben werden zur Unterstützung und Handhabung der Polizei eine Anzahl Reiter (am besten reitende Feld-Gensd'armen) beigegeben.

Beim Marsch größerer Truppenabtheilungen werden die Fuhrwerke brigaden- oder divisionsweise vereinigt und folgen sich in derselben Weise, wie die Truppen abmarschirt sind.

Das schweiz. Feldreglement (§ 481) sagt: „Die Fuhrwerke marschiren in folgender Ordnung: Ambulanzwagen, Caïssons der Infanterie und Scharfschützen, Schanzzeug- und Sappeurwagen, Fourgons, Divisionsparks, Gepäckwagen, Proviantwagen u. s. w. — Im Rückmarsch gehen dieselben der Kolonne voran und zwar in der umgekehrten Ordnung.“ — Der § 483 bestimmt ferner: „Wären die Gepäck- und Proviantwagen den Bewegungen der Truppen hinderlich, so ist die Anordnung zu treffen, daß dieselben ganz oder theilweise von der Marschkolonne entfernt und auf besonders bezeichneten Straßen abgefordert für sich marschiren, oder bis auf weitem Befehl Stellung nehmen.“

Die bei dem Troß zu beobachtenden Regeln sind:

1. Die Bagage der Abtheilungen steht unter dem Wagenmeister des betreffenden Truppenkörpers. Dieser ist für Ordnung verantwortlich. — Dem Wagenmeister wird die nöthige Anzahl Kommandirter beigegeben. Die letztern werden in einer zur Ueberwachung der Ordnung geeigneten Weise nach der Länge der Wagen-Reihe vertheilt.

2. Die Bagage-Abtheilungen der Truppenkörper müssen stets bei einander bleiben. Dieses erleichtert die Aufsicht, und wenn die Truppe detachirt wird, können ihr die Fuhrwerke leicht nachfolgen.

3. Sämmtliche Wagen haben auf der rechten Seite der Straße zu bleiben, so daß die linke zur ungehinderten Passage frei bleibt.

4. Kein Fuhrwerk darf dem andern vorfahren, keines auf der Straße stehen bleiben; bricht etwas, so muß der Wagen aus der Kolonne fahren, um den Schaden zu repariren.

5. Sämmtliche Wagen haben aufgeschlossen zu marschiren.

6. Stößt die Kolonne, so haben die Wagen möglich dicht aneinander aufzuschließen.

7. Wenn die Passirung eines Defilés Aufenthalt verursacht, so ist es oft vortheilhaft, die Wagen rechts und links der Straße auffahren zu lassen.

Kolonnentiefe.

Die Tiefe der Kolonne bedingt die Zeit, welche nothwendig ist, dieselbe zu entwickeln und in Schlachtordnung aufmarschiren zu lassen. Es ist deßhalb nothwendig, dieselbe kennen zu lernen.

Erfahrungsgemäß braucht ein Bataillon, wenn es mit Doppelrotten oder mit Jügen auf ganze Distanz marschirt (bei einer Stärke von 600 bis 800 Mann) ungefähr 210—260 Meter. Eine Batterie von 6 gezogenen 4Pdr.-Geschützen in Kolonne mit Geschützen ohne Caissons ungefähr 110, mit Caissons 200 Meter. — Eine Kavallerieschwadron von 150 Pferden zu vierten oder in Zugskolonne 75—80 Meter. — Ein zweispänniges Fuhrwerk braucht in der Kolonne 8 Meter, ein vierspänniges 11,5 Meter, ein sechsspänniges 14,5 Meter, ein achtpänniges 17 Meter. Zwischen den Fahrzeugen muß eine Intervalle von 2,5—4 Meter gelassen werden.

Bei der Infanterie in auf halbe Distanz geschlossener Abtheilungskolonne, und bei der Artillerie in der Zugskolonne und den Fuhrwerken, wenn man diese zu zweien neben einander marschiren läßt, vermindert sich die Länge der Kolonne um die Hälfte.

Bei der Berechnung der Kolonnenlänge dürfen die Abstände, welche zwischen den verschiedenen taktischen Körpern gehalten werden, nicht unberücksichtigt bleiben.

Eine Armeedivision von 10 bis 12 Bataillons mit 3 Batterien und 1 bis 2 Schwadronen Reiterei wird auf der Straße in gewöhnlicher Kolonne eine Länge von ungefähr einer Stunde Weges (4 bis 5 Kilometer) einnehmen. — Hier sind die Wagen nicht inbegriffen. — Für den Troß der Divisionen müssen wir weitere 2 Kilometer ($\frac{1}{2}$ Wegstunde) rechnen.

Sicherung des Marsches.

Im Marsch ist eine Truppe wenig kampfbereit, sie braucht eine der Kolonentiefe entsprechende Zeit zur Entwicklung in Schlachtordnung. — Um den Feind bei Zeiten zu entdecken und seinen Angriff so lange aufzuhalten, bis die Kolonne aus der Zug- in Gefechtsformation übergegangen ist, muß sie ihrer Stärke entsprechende Abtheilungen entsenden. Die mit der Sicherung des Marsches beauftragten Truppen bilden das Marschsicherungskorps.

Die Entfernung, auf welche das Marschsicherungskorps entsendet (oder die Sicherungssphäre ausgedehnt) werden muß, sowie die Zahl der dazu verwendeten Kräfte stehen zu der Stärke der Kolonne in geradem Verhältniß.

Zur Sicherung des Marsches einer kleinen Abtheilung genügen einige Mann, eine größere Kolonne muß stärkere Abtheilungen und auf weitere Entfernungen entsenden.

Marschsicherungskorps.

In früherer Zeit wurde die Sicherung des Marsches ausschließlich den leichten Truppen anvertraut. Jetzt werden alle Truppen der Infanterie und Reiterei zu diesem Dienst verwendet. — In einigen Fällen hat man aus Theilen aller Heereskörper ein besonderes Marschsicherungskorps zusammengestellt, dieses war nicht vortheilhaft und mit großen Inkonvenienzen verbunden. — Gegenwärtig wird dasselbe (wie auch unser Feldreglement bestimmt) stets aus ganzen taktischen Truppenkörpern, Kompagnien, Bataillonen, Brigaden oder Divisionen gebildet.

Da der Marschsicherungsdienst anstrengend ist, so muß das Marschsicherungskorps von Zeit zu Zeit abgelöst werden.

Gewöhnlich bestimmt man zum Marschsicherungsdienst den 4ten bis 6ten Theil der Kolonne. Kleine Detachements müssen verhältnißmäßig mehr Kräfte zur Marschsicherung als große bestimmen. Unser Feldreglement (§ 353) sagt, daß kleine Detachements bis inklusive eine Brigade von 4 Bataillonen ein Viertel, stärkere Korps ein Fünftel, die Division ein Sechstel oder eine halbe Brigade dazu auscheiden solle; hiezu kommen noch die nöthigen Spezialwaffen. — Dieses Maß darf nur in seltenen Ausnahmefällen überschritten werden.

Zusammensetzung des Marschsicherungskorps.

Zum eigentlichen Marschsicherungsdienst können Truppen der Infanterie und Reiterei verwendet werden. In offenem Terrain übernimmt die Reiterei, in abwechselndem Infanterie und Reiterei gemischt, in gebirgigen und sehr durchschnittenen Gegenden die Infanterie allein den Marschsicherungsdienst.

In den Fällen, wo der Marschsicherungsdienst ausschließlich der Infanterie zur Last fällt, wird man dieser immer einige Reiter zum Ordnungsdienst zutheilen.

Bei größern Truppenkörpern, wo die Sicherungstruppen den Feind längere Zeit aufhalten müssen, ist es nothwendig, dem Marschsicherungskorps eine entsprechende Anzahl Artillerie zuzutheilen.

Nutzen der Reiterei im Marschsicherungsdienst.

Von jeher konnte die Reiterei im Marschsicherungsdienst die nützlichsten Dienste leisten und die Aufgabe der Infanterie sehr erleichtern. In der neuesten Zeit, wo die größere Tragweite des Geschüzes und Kleingewehres es nothwendig macht, die Sicherungssphäre weiter auszudehnen, ist die Bedeutung ihrer Mitwirkung noch gestiegen.

Die Infanterie ist langsamer, die Mannschaft er-

müdet bald, man kann sie nicht weit entsenden, das Durchsuchen des Terrains geht langsam von statten und der Marsch der Kolonne verzögert sich.

Die Schnelligkeit, mit der die Reiterei rasch größere Strecken zurücklegen, entfernte Terraingegenstände absuchen kann, sowie die Betätigkeit, mit der sie sich dem Feinde, wenn sie unerwartet auf denselben stößt, entziehen kann, gewährt großen Vortheil. — Die Müdigkeit der Pferde hindert die Thätigkeit der Reiterei nicht, wie die Ermüdung der Mannschaft die der Infanterie.

In offenen, ebenen Gegenden wird der Sicherheitsdienst oft ausschließlich der Reiterei oder berittener Infanterie anvertraut. Wo Infanterie und Reiterei gemischt verwendet werden, ist es Aufgabe der Reiter, entferntere Terrain-Gegenstände abzusuchen und wichtige Meldungen schnell an ihre Bestimmung gelangen zu lassen.

Die nützlichen Dienste, welche die Reiterei im Marschsicherungsdienst leisten kann, veranlaßten die Franzosen, in dem Feldzug 1859 in Italien den Marsch ihrer Armeekorps immer durch einige Belontons leichter Reiterei, die der Avantgarde eine viertel oder halbe Stunde voraus gingen, aufklären zu lassen. (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennungen.) Der h. Bundesrath hat ausnahmsweise noch einige Ernennungen in den Stäben vorgenommen. Herr J. B. Nusch in Appenzell ist zum Hauptmann, Hr. Justizhauptmann Bingg von Meggen im Kanton Luzern zum Major im Justizstab, Dr. Kommissariatsstabs-Major Carl Stauer von Signau im Kanton Bern zum Major im eidgen. Kommissariatsstab ernannt worden.

— (Die neue Brigadeschule) soll bereits gedruckt demnächst versendet werden. — Wir hoffen, daß mit dem Erscheinen dieser Vorchrift die Reihe neuer Reglemente für die Infanterie für einige Zeit abgeschlossen sei.

Bern. (Bericht des Unteroffiziers-Vereins der Stadt Bern an das Lit. Centralkomite des eidg. Unteroffiziers-Vereins in Zürich pro 1869/70.)

Werthe Waffenkameraden! Nach Vorchrift des § 29 unserer eidg. Statuten, unter Berücksichtigung des Abänderungsbeschlusses letzter Abgeordneten-Verammlung in Solothurn, beehren wir uns, Ihnen hiennt in Kürze Bericht über unsere Thätigkeit während der Zeitdauer vom 1. April 1869 bis Ende Juni 1870 abzustatten.

I. Bestand des Vereins. Unser Mitgliederverzeichnis weist leider eine schwache Gesamtzahl von nur 54 Mitgliedern auf, nämlich 3 Ehren-, 39 Aktiv- (Unteroffiziere) und 7 übrige Mitglieder. Es ist dies gewiß ein höchst bemühendes Zeugniß für den Militärgeist des hiesigen Unteroffizierskorps. Die Ursache dieses bedauerlichen Mißverhältnisses liegt aber, wie bereits in frühern Berichten erwähnt, nicht einzig in der Zersplitterung in die vielen Militär- und übrigen Vereine — deren in der Stadt Bern neben 8 Schützen- und 5 Militär-Gesellschaften noch eine enorme Menge bestehen — sondern auch in dem grenzenlosen Waffeneigendünkel vieler Unteroffiziere und einem allgemein herrschenden Indifferentismus, der selbst in den höhern Regionen um sich gegriffen zu haben scheint.

Wir bemühten uns zwar stets des Eifrigsten, auf jede mögliche Art zum Beitritte in unsere Verbindung einzuladen und haben keine Kosten gescheut, dazu aufzumuntern und anzuregen; aber leider blieben unsere Erwartungen meist fruchtlos.

II. Thätigkeit des Vereins. A. Praktische Uebungen.

1. Schießübungen. Im Sommersemester 1869 fanden 6 ordentliche Schießübungen statt auf reglementarische Feldscheiben und verschiedene unbefannte Distanzen, und zwar auf 4 verschiednen, meist über eine Stunde von der Stadt entfernten Plätzen, indem der eigentliche Militärschießplatz nur noch für die Distanz von höchstens 300 Schritt benutzt werden kann. Hierbei beteiligten sich im Ganzen 78 Schützen oder durchschnittlich 13; im Ganzen fielen 2265 Schüsse, durchschnittlich per Uebung 377 oder per Mann 98½ Schuß. Die genauen Resultate sind folgende:

	Schritte.	Schüsse.	Erreffer.	%
auf	300	1245	524/1115	42,90
"	400	670	162/480	34,72
(in Thun) "	500	70	7/36	19/51
"	600	280	43/153	19/55
Total	2265	733/1784		32,79 %

oder nach den benutzten Waffen vertheilt:

	Schüsse.	Erreffer.	%
mit Järgergewehr M. A.	1695	583/1310	31/77
" Stutzer	395	182/824	33/82
" Peabody	175	68/150	39,80
Total wie oben	2265	733/1784	32/79

Zufolge erhaltener Sanktionen unserer Statuten durch die kantonalen Behörden erhielten wir nun auch zum ersten Male den kantonalen und eidgenössischen Schießbeitrag.

Die Resultate der bis jetzt während laufenden Semesters bereits abgehaltenen 4 Uebungen (inklusive Ausmarsch Biel) werden im nächsten Berichte mitgetheilt. — Noch müssen wir bemerken, daß mehrere unserer Schützen, sogar 6 davon (Fouriers, Tamb. Major) als Anfänger im Schießwesen schwach bewandert sind, was bekanntlich auf ein Gesamtergebnis bedeutend Einfluß hat. — Es würde uns nicht wenig freuen, auch die Angaben anderer Sektionen zu vernehmen.

2. Ausmärsche etc. An solchen theilte sich der Verein: a) Am Aufahrtstag 1869 mit hiesiger Infanterieschützengesellschaft: Ausmarsch mit militärischen Uebungen nach dem Königthal-Gurten, Fechtküche etc.; b) am Berner Kantonal-Freischießen in Thun am 26. Sept. 1869; zu diesen beiden Anlässen lieferten wir 2 kleine Ehrengaben von zusammen Fr. 50 Werth; c) am 24. Oktober 1869 feierten wir unser Jahresfest verbunden mit einem Grümpel- und Ausschießen, Bankett und Tanzbelustigung; e) am 22. Mai 1870 fand in Biel eine von uns veranstaltete Zusammenkunft und Schießübung statt mit den Sektionen Solothurn und St. Immer, sowie mit den Feldschützen von Biel und Grenchen, wobei wir im Schießen den ersten Kranz errangen.

3. Fechtübungen. Die für das Wintersemester angeordneten Fechtübungen erfreuten sich diesmal keines bemerkenswerthen Erfolges; es fanden daher einzig während des November bis Mitte Dezember 12 Uebungen auf Säbel und Bajonett statt.

B. Theoretische Uebungen. Vorträge. Während des verfloßenen Winters hatten wir das Vergnügen, nachbezeichnete 6 militär-wissenschaftliche Vorträge anzuhören (mit einer Durchschnittszahl von 16 à 17):

1. Theorie und Zerlegung des Wetterli-Repetirgewehrs durch Herrn eidg. Oberst Fels;
2. Vortrag und Darstellung des preußisch-österreichischen Gefechtes im Jahre 1866 bei „Günerwasser“ und
3. id. id. bei „Wobol und Swigan“ von Hrn. eidg. Oberst Hoffstetter, welcher fragl. Schlachtfelder persönlich besuchte. Hier können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir uns leider vergebens auf die Fortsetzung dieser höchst interessanten und belehrenden Vorträge gefreut hatten;
4. Vortrag über die Evolutionen der Scharfschützen von Herrn Hauptmann Frangros, eidg. Schützen-Instruktor;
5. Vortrag über glatte Geschütze und gezogene Kanonen von Hrn. eidg. Stabshauptmann Schumacher;
6. Vortrag über Schießen und Werfen der Artillerie von Herrn Artillerie-Feldweibel Zulauf.